

Können wir aus den Sternen lesen?

Autor(en): **Marcuse, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 26

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Können wir aus den Sternen lesen?

Phantasie und Wirklichkeit

VON

DR. ADOLF MARCUSE

PROFESSOR

AN DER UNIVERSITÄT BERLIN

(Nachdruck verboten)

Den folgenden historischen und kritischen Betrachtungen über die in der Gegenwart wieder eine große Rolle spielende «Astrologie» sei als Motto ein altspanischer Vers vorangestellt, der da, allerdings sehr ironisch, sagt:

«Wer ganz sicher lügen will,
Mag über die Sterne Lügen sagen,
Weil niemand in der Lage ist,
Dort oben um Wahrheit anzufragen.»

Im 12. Jahrhundert kam aus dem Orient, wo während der religiösen Kämpfe im Abendland besonders von den Arabern die Astronomie des griechischen Altertums gepflegt wurde, auch der astronomischen Phantasie liebstes Kind, die Astrologie, mit in das Abendland. In den Zeiten des Staufenkaisers Friedrich II. und des spanischen Königs Alfons X., beides Gönner der astronomischen Wissenschaft im 13. Jahrhundert, blühte auch die Astrologie oder Sterndeuterei gewaltig auf. Weltliche und geistliche Machthaber, ja die Mehrzahl der Gebildeten huldigten ihr. Auf den Universitäten wurde diese Stiefschwester der Astronomie sogar als Wissenschaft gelehrt. Als dann im 17. Jahrhundert durch das Dreigestirn der Himmelsmechanik, Kepler, Galilei und Newton, Raum und Zeit durchdringende Gesetze in der Astronomie entdeckt wurden, verlor die Astrologie rasch an Boden und wurde bereits in das Reich des Aberglaubens verwiesen. Trotzdem fand die Sterndeuterei auch im 18. und 19. Jahrhundert noch zahlreiche Anhänger, unter ihnen den deutschen Romantiker Friedrich v. Hardenberg, genannt Novalis, der Ende des 18. Jahrhunderts lebte.

Unter den zahlreichen Anhängern und Vertretern der Astrologie in der Gegenwart muß man zwischen geschäftlichen und wissenschaftlichen Astrologen unterscheiden. Die ersteren betreiben das Horoskopstellen als Geschäft und locken durch reklamehafte Anzeigen in den Tageszeitungen sowie an den öffentlichen Anschlagssäulen das abergläubige Publikum an, wobei sie sehr oft, ähnlich wie Kartenlegerinnen und sonstige merkwürdige Propheten, viel Unheil bei Leichtgläubigen anstiften können. Der geschäftstüchtigste unter diesen gewerbsmäßigen Astrologen der Gegenwart scheint offenbar ein Engländer Roxroy zu sein, der sogar ein dreistöckiges Haus mit 60 Angestellten unterhält und für alle an jenes dunkle Orakel glaubenden Kunden Horoskope ausstellt.

Gegen eine solche, auf die Leichtgläubigkeit der Menge spekulierende Sterndeuterei wenden sich übrigens auch selbst die «wissenschaftlichen Astrologen», die an ihr System glauben und dasselbe gutgläubig weiterverbreiten. Aber gerade dieser mit dem Mantel der Wissenschaft umhüllte und durch ehrlichen Fanatismus gestärkte Glauben an den Einfluß der Gestirne auf das Menschenwohl und -wehe ist vielleicht noch gefährlicher als jene finanzielle Ausbeutung seitens der Astrologie. Es entsteht dadurch eine Geistesverwirrung selbst unter den Gebildeten, deren Gemüter gerade in der jetzigen Zeit zerstörter Blütenträume und zertrümmerter Hoffnungen nunmehr in neuen seelischen Idealen Trost und Hilfe suchen wollen. Daher ist es von großer allgemeiner Wichtigkeit, sich einmal ganz objektiv darüber klar zu werden, ob denn diese Ideale einer Sterndeuterei wirkliche sind, oder ob sie vielleicht nur täuschende Irrlichter darstellen.

Wenn jemand die Astrologie oder Sterndeuterei als innere Glaubenssache auffaßt und an einen Einfluß der weitentfernten Gestirne auf unsere engen Menschenschicksale persönlich glaubt, so ist das natürlich seine Privatsache. Niemand scheint berechtigt, diesen subjektiven Glauben zu zerstören und den aufrichtig Gläubigen aus beglückender Phanta-

sie in eine rauhe äußere Wirklichkeit zu drängen. Ganz anders steht aber die Sache, wenn die Astrologie, die in früheren Zeiten der Astronomie indirekt ähnlichen Nutzen brachte, wie die phantastische Alchimie der chemischen Wissenschaft, noch in unserem Zeitalter der exakten Naturwissenschaft und der hochentwickelten Technik als Wissenschaft gelehrt, betrieben und verbreitet wird. Dann muß eine ehrliche, offene und gerechte Kritik die Grundlagen jener astrologischen Kunst objektiv prüfen, die von Phantasten für redlich, von Denkenden aber im allgemeinen für irrig gehalten wird.

In bestimmter Lage unter den Fixsternen befindet sich am Firmament ein ringförmiger Streifen, der Tierkreis (Ekliptik) genannt, der die scheinbare Bahn der Sonne, also in Wirklichkeit die Erdbahn, darstellt. Dieser Tierkreis oder die Ekliptik ist schon seit uralten Zeiten in zwölf Teile zu je 30 Grad, in die sogenannten «himmlischen Zeichen des Tierkreises», geteilt und nach bestimmten Sternbildern benannt worden. Auf jedem Ringe des Tierkreises oder der Erdbahn-Ebene wandeln am Himmel außer der Sonne auch die Planeten und der Mond, deren Bahnen nur geringe Neigungen gegen die Ebene dieser sogenannten Ekliptik haben. Für die Astrologie gibt es nun außer den beiden großen Lichtern Sonne und Mond noch die sieben Wandelsterne Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun, von denen die fünf ersteren mit unbewaffnetem Auge und die zwei letzteren nur im Fernrohr gesehen werden können. Durch die erwähnte Einteilung des Tierkreises in die 12 himmlischen Zeichen kann man naturgemäß auch den jeweiligen Stand der Planeten am Himmel bezeichnen, und zwar nicht nur in der Gegenwart durch Beobachtung, sondern auch beliebig in die Zukunft oder Vergangenheit durch Rechnung nach den exakten Grundlagen der Himmelsmechanik. Je nach Lage der Planeten in den verschiedenen Zeichen des Tierkreises und je nach den verschiedenen Stellungen dieser Wandelsterne zu einander, nach den sogenannten «Aspekten», richtet die Astrologie ihre Zukunftsdeuterei ein.

Soweit könnte man gegen dieses mehr oder weniger mathematisch-astronomische Verfahren, die zur Geburtsstunde eines bestimmten Menschen herrschenden Konstellationen am Himmel festzulegen, nichts einwenden. Jetzt aber beginnt die völlig unbegründete Phantasie bei der Schicksalskundung durch Gestirne ihre willkürliche Rolle zu spielen. Den zwölf Häusern wird nämlich eine bestimmte Bedeutung für den Menschen und eine besondere Beziehung zu seinen Schicksalen angedichtet. Ebenso willkürlich bekommen die Planeten unseres Sonnensystems, die als sogenannte «Herren» den einzelnen Tierkreiszeichen zugeordnet sind, gewisse Eigenschaften als Schicksalskinder zuerteilt. So gelten die beiden hellsten Wandelsterne Venus und Jupiter als «Wohltäter» und glückbedeutend; Saturn, Mars und Uranus sind umgekehrt als feindlich gesinnte Uebeltäter anzusehen. Die Bedeutung vom Merkur und Neptun, also von den sonnennächsten und sonnenfernsten Planeten wechselt, während dem Monde,

diesem Beleuchter der Nachtstunden, eine ganz besondere Eigenschaft zugeschrieben wird.

Was soll man nun dazu sagen, daß man den einzelnen, um die Sonne genau wie unsere Erde kreisenden Planeten und dem um die Erde laufenden Monde, Eigenschaften zuschreibt, die durch nichts bewiesen werden können und der Phantasie jede beliebige, willkürliche Freiheit lassen? Mathematisch betrachtet, stellt doch die Astrologie in ihrer praktischen Anwendung eigentlich nur ein interessantes Kombinationsspiel mit den sieben Planeten nebst Sonne und Mond auf den 360 Graden der Ekliptik dar.

Aber selbst wenn man auch noch diese sonderbaren Unterstellungen gelten lassen wollte, die der kleine, kühne Menschengestalt jenen großen, weitentfernten Himmelskörpern anzudichten wagt, so bleiben doch noch genug andere schwerwiegende Argumente übrig, um den Wert der astrologischen Horoskope als mehr oder weniger phantastische Wahrsagerei zu kennzeichnen. Wenn das Menschenschicksal nach der Konstellation der Gestirne zur Geburtsstunde sich bestimmen ließe, so müßten doch alle, zu derselben Stunde und unter dem gleichen Längen- wie Breitengrade geborenen Menschen dasselbe Schicksal haben, was niemals der Fall ist. In Berlin z. B. werden zu jeder Stunde ungefähr 20 Menschen geboren, deren Schicksale sich trotz Astrologie absolut nicht unter einen Hut bringen lassen.

Außer diesem negativen Beweise gibt es aber auch einen positiven Nachweis dafür, daß astrologische Prophezeiungen immer nur Zufallsergebnisse darstellen und keinen gesetzmäßigen Charakter haben können. Dazu müßte das sogenannte Tatsachenmaterial, das in Form zahlreicher astrologischer Horoskope vorliegt, nüchtern geprüft und mit der Wirklichkeit verglichen werden. Eine solche systematische Untersuchung ist gegenwärtig von einem ganz objektiven und vorurteilsfreien Kenner der Astrologie in ihrer früheren und jetzigen Gestalt, Dr. Dalibor, ausgeführt worden. Sie ist in einem zur Veröffentlichung bestimmten Buchmanuskript über Astrologie niedergelegt, dessen Erscheinen bevorsteht.

Aus der Geschichte der Astrologie sind uns in dieser Beziehung u. a. zwei besonders interessante Tatsachen überliefert. Der große Kepler, der wohl ziemlich schweren Herzens, aber um seinen Lebensunterhalt zu fristen, auch Horoskope stellte, prophezeite Wallenstein, daß er hochbetagt im Krankbett (!) sterben würde. Der berühmte Religionsphilosoph Melanchthon, der sich auch mit der Astrologie beschäftigte, wurde an einen Fürstenhof zugezogen, um einem Kinde, dessen Geburt bevorstand, das Horoskop zu stellen. Er fand aus dem Aspekt des Himmels, daß das Neugeborene ein großer Feldherr (!) werden würde. Leider war es aber ein Mädchen. Ironie des Schicksals!

Aber man darf sich jedoch keinen Illusionen hingeben, daß etwa jener Baecillus astrologicus, der weite und oft sehr wertvolle Kreise der trostsuchenden Menschheit erfaßt hat, durch systematische Aufklärung zum Verschwinden gebracht wird. In dieser merkwürdigen Zeit, wo auf der einen Seite eine klare Technik ihre Triumphe feiert, auf der anderen eine trübe Mystik ihre Wunderblüten treibt, ist die Scheidung von Wahrheit und Dichtung schwer zu erreichen. Hoffen wir daher auf die allmähliche Erfüllung der Worte des Dichters tiefer Lebensphilosophie, Friedrich Rückert, der da sagt:

«Das sind die Weisen,

Die durch Irrtum zur Wahrheit reisen.»